



Arbeitskreis der Bildungsstätten und
Akademien (Heimvolkshochschulen) in NRW e.V.



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.

Bericht über das Projekt:
„Demokratische Grundwerte als Basis des
gesellschaftlichen Zusammenhalts von Menschen mit
und ohne Migrationsbezüge-
Handlungskonzepte der Weiterbildung in NRW zur
Verbindung von Sprachförderung, Politischer und
Interkultureller Bildung“

Projektzeitraum: 15.08.2016 bis 28.02.2017

Im Auftrag:



GESPRÄCHSKREIS
für Landesorganisationen der Weiterbildung
in Nordrhein-Westfalen

Gefördert vom:

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	2
2. Zentrale Ergebnisse der ersten Projektphase	4
3. Methodisches Vorgehen	5
3.1 Leitfadengestützte Interviews	5
3.2 Auswertung der Interviews	6
3.3 Expertenbeiträge	6
4. Ergebnisse	6
4.1 Hohe Heterogenität der Klassen	7
4.2 Fluktuation und Dropout	8
4.3 Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote	10
4.4 Mangel an geeigneten bzw. entsprechend qualifizierten Kursleitenden	11
4.5 Fehlende [Nach] Qualifizierung der Ehrenamtlichen	12
4.6 Fehlende gemeinsame Konzepte und Mangel an geeignetem Lehr-/Lernmaterialien	12
4.7 Methodik und Didaktik bei der Verbindung von Sprach- und Wertevermittlung	13
4.8 Keine einheitliche Definition des Wertebegriffs	14
5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	16
6. Literaturhinweise	18
7. Beteiligte Einrichtungen und Institutionen	20
8. Anhang	22
8.1 Leitfaden Organisatoren (HPM)	23
8.2 Leitfaden Dozenten	25

1. Ausgangslage

Veranlasst durch die umfangreiche Zuwanderung von geflüchteten und asylsuchenden Menschen ab Sommer 2015 nach Deutschland, bzw. nach NRW, hat die Landesregierung NRW verschiedene Programme zur Förderung der Integration der Zugewanderten aufgelegt. Zusätzlich zu den Bundesprogrammen wird dabei prioritär auf die Vermittlung von Sprachkompetenzen gesetzt.

Im Mai 2016 veröffentlichte das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen einen Projektaufruf mit dem Titel: „*Modellvorhaben Sprachbildung in Verbindung mit Fragen von Demokratie, Wertebildung und Interkultureller Bildung*“. Daraufhin haben sich der @ba und die LAG KEFB in Abstimmung mit dem Gesprächskreis für Landesorganisationen der Weiterbildung um die Durchführung eines entsprechenden Projektes beworben.

Die Bewilligung erfolgte am 30.08.2016. Der beantragte Projektplan zielte strategisch und inhaltlich auf einen mehrjährigen Verlauf. Damit sollte nicht nur der Komplexität der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, der didaktisch-konzeptionellen Aufgabenstellung, sondern auch der Vorstellungen über die interkulturelle Entwicklung der Weiterbildungseinrichtungen sowie der breiten Einbeziehung von anderen betroffenen Akteuren (Migrantenselbstorganisationen, Wohlfahrtsverbände) und vor allem der relevanten Wissenschaften entsprochen werden.

In der ersten Phase des Projektes ging es vordergründig um den Aufbau der Projektstrukturen (Leitung, Beirat, wiss. Team) sowie um die öffentliche und interne Projektkommunikation. Parallel dazu sind in umfangreicher Weise die Ausgangslagen für das Projekt erhoben worden:

- welche Reflexionen und Positionen zum Thema Werte (-bestimmung und -vermittlung) wirken auf das Projekt ein?
- welche wissenschaftlichen Diskurse zu den Themen Sprache, Werte und Integration sind zu berücksichtigen?
- welche politischen oder gesellschaftlichen Rahmenbedingungen tangieren die Aufgabenstellung?
- welche Qualifikationen bringen die Kursleitungen mit und was berichten sie aus ihrer Praxis?
- mit welchen didaktischen Materialien arbeiten die Sprachlehrkräfte aktuell?

Eingeleitet über zwei Workshops, konnte die aktuelle Situation in den Deutschkursen mit allen guten Erfahrungen und Motivationen, aber auch mit bestehenden Herausforderungen, Wünschen und Defiziten umfangreich erhoben werden.

Die Situationsanalyse beschreibt:

- die organisatorischen, administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen der Lernangebote
- die Teilnehmer/innen -voraussetzungen
- die Kompetenzen des ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Lehrpersonals
- die Unterrichtspraxis

Im Ergebnis bildet sich eine bisher nicht angemessen wahrgenommene Komplexität der Kursangebote, ihrer Voraussetzungen und ihrer Rahmenbedingungen ab. Parallel dazu ist auf ein bemerkenswertes Engagement aller Akteure (auch der institutionellen) hinzuweisen, das spontan und unkonventionell Lösungen auf neue Herausforderungen findet.

Als ein Beispiel für die Komplexität der sprach- und wertevermittelnden Kursarbeit sei die anhaltende Traumatisierung vieler Kursteilnehmer/innen (Experten gehen von ca. 50 % der Zugewanderten aus) genannt. In Gesprächen mit den Sprachlehrkräften wurde im nicht vermuteten Ausmaß auf diese Bedingungen als Grundlage für eine erfolgreiche Absolvierung der Veranstaltungsangebote eindringlich hingewiesen. Abweichend vom ursprünglichen Plan sind deshalb kurzfristig Fortbildungsangebote zum Thema „*Traumatisierung von Geflüchteten*“ in den Projektverlauf integriert worden. Diese wurden im Hinblick auf die generelle Ausbildung von pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bzw. didaktisch für das Thema „Sprache und Werte“ ausgewertet.

Am Ende des Berichtes über die abgelaufene Projektphase stehen Handlungsempfehlungen, nach denen die Projektarbeit fortgesetzt werden sollte. Sie basieren auf der Auseinandersetzung mit einer inzwischen sehr ausdifferenzierten Praxis an Sprachangeboten für Geflüchtete. Das Spektrum reicht von ehrenamtlichen, nicht-institutionellen Angeboten, über WbG-geförderte oder nach MSW-Zusatzförderungen finanzierte Maßnahmen bis hin zu den umfangreich systematischen Angeboten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bzw. der Bundesagentur für Arbeit.

Trotz aller beobachtbaren Unterschiede, bestehen in der Praxis übereinstimmende Anforderungen an die Diskussion der gesellschaftlichen Wertefrage, an die Entwicklung weiterer Kurskonzepte und -materialien, an eine umfangreiche Aus- und Fortbildung der Kursleitenden (insbesondere mit Blick auf die spezifischen Voraussetzungen der Teilnehmenden) sowie an die Vernetzung aller Akteure in der Flüchtlings- bzw. Integrationsarbeit.

2. Zentrale Ergebnisse der ersten Projektphase

- Die individuellen [Lern-] Voraussetzungen der Teilnehmenden beeinflussen den Verlauf, den Erfolg und die Dropout-Rate der Bildungsangebote maßgeblich.
- Eine wesentliche Schwierigkeit bei der Vermittlung von Sprache in Verbindung mit der Vermittlung demokratischer Grundwerte ist die Heterogenität der Teilnehmenden in Bezug auf Sprach- und Bildungsniveau, religiöser Zugehörigkeit, ethnischer Herkunft und Geschlecht.
- Um Sprach- und Wertevermittlung konsequent verbinden zu können, müssen für die [heterogene] Zielgruppe passende Lehr- und Lernmaterialien bereitgestellt werden.
- Bildungsangebote können häufig nicht oder in zu geringem Maße auf die individuellen Teilnehmenden-voraussetzungen angepasst werden, da Förderbedingungen eine flexible Anpassung an die Notwendigkeit nicht oder nur in begrenztem Maße zulassen.
- Einrichtungen der Weiterbildung in NRW beklagen einen Mangel an entsprechend qualifizierten, fachkompetenten Kursleitenden.
- Es besteht ein Bedarf an weiteren Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten für die hauptamtlichen, nebenberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen.
- Es gibt unterschiedliche didaktische Modelle, die sich in der Praxis der Weiterbildung etabliert haben und die für die Entwicklung eines gemeinsamen Konzepts hinsichtlich der zu vermittelnden Inhalte genutzt werden könnten.
- In der gemeinwohlorientierten Weiterbildung gibt es hinsichtlich der Vermittlung von [demokratischen Grund-] Werten bislang kein einheitliches Verständnis bzw. keine gemeinsame Definition des Begriffes „Werte“. Bei der Sprach- und Wertevermittlung kommt es daher zur individuellen Auslegung und zu einer Verunsicherung im Umgang damit.

„[...] Unsere Einrichtung benutzt den Begriff „Werte“ äquivalent zum deutschen Grundgesetz. Dies gilt es durch unser Bildungsprogramm zu vermitteln. Ziel ist es ein demokratisches Grundverständnis zu vermitteln, wobei dabei weniger Definitionen des Grundgesetzes im Vordergrund stehen, als vielmehr deren erfahrbare Bedeutung für Vielfalt, Meinungsfreiheit und vor allem Mitgestaltung und Teilhabe.

[...] Die Vermittlung des demokratischen Grundgesetzes kann nur als Teil der zu vermittelnden Werte verstanden werden. Die Art der Begrüßungsformen, Gastgeschenke, Kommunikationsregeln bei Telefonaten, in Bildungsräumen etc., Pünktlichkeit, alltägliche Hierarchien usw. mögen trivial erscheinen, bestimmen aber das Normengefüge unseres täglichen Lebens.

Kurz: Wer diese Spielregeln nicht kennt, wird sich weniger gut zurechtfinden.“

(Auszüge aus Interview I-E)

3. Methodisches Vorgehen

Im Fokus der ersten Projektphase stand der Blick auf die aktuelle Praxis der Weiterbildungseinrichtungen in NRW, die erfahrungsgestützte Expertise entsprechender Bildungsangebote, die von haupt- und nebenberuflichem Personal sowie ehrenamtlichen Kräften organisiert und durchgeführt werden.

Aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes wurde, neben einer umfänglichen Literaturrecherche als methodischer Ansatz, ein mehrschrittiges, qualitatives Erhebungsverfahren gewählt:

- 3 trägerübergreifende Expertenworkshops mit über 16 Einrichtungen der Weiterbildung sowie 6 Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege und 7 Vertreter/innen von kommunalen Akteuren
- Leitfadengestützte Interviews mit 10 repräsentativen Einrichtungen der Weiterbildung zur weiteren Auswertung der Ergebnisse aus den Workshops mit planenden und lehrenden Praktiker/innen
- 3 Expertenbeiträge mit Vertretern und Vertreterinnen der Wissenschaft und Fachpraxis (Prof. Dr. Ahmet Toprak; Mona Massumi und Dipl.-Psych. Gabriele Fischer)
- Auswertung von 2 Qualifizierungsangeboten für Praktiker/ innen der Weiterbildung

3.1 Leitfadengestützte Interviews

Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Begleitung wurden Experten-Workshops konzipiert und spezielle Fragestellungen für die Gruppenphasen festgelegt. Die Ergebnisse und Fragestellungen aus den Experten-Workshops dienten als Grundlage für die Entwicklung der Leitfadeninterviews. Neben den während der Workshops geführten Gruppeninterviews wurden weitere 10 Einzelinterviews geführt, welche transkribiert und durch neue wissenschaftliche Forschungen ergänzt wurden. Alle Ergebnisse werden letztendlich in diesem Bericht zusammengeführt.

Die Zusammensetzung der Stichproben erfolgte unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Größen der Einrichtungen, Trägerschaften, Sitz der Institutionen, Art der Bildungsangebote, Veranstaltungs-/Kursorte, Erfahrung mit dem Konzept/Angebot (seit wann im Programmangebot der Einrichtungen vorhanden?), Professionalisierung (haupt-, neben-, ehrenamtlich) sowie der Infrastruktur der Region.

Im Einzelnen waren dies Einrichtungen aus folgenden Bereichen:

- Kirchliche Erwachsenenbildung
- Politische Bildung
- Volkshochschulen
- andere Einrichtungen der gemeinwohlorientierten Weiterbildung
- Bildungsstätten mit Internatsbetrieb

Durch die Beteiligung von weiteren Vertreter/innen der Weiterbildungseinrichtungen in den durchgeführten Workshops und Fortbildungen, wurden insgesamt mehr als 57 Bildungseinrichtungen in das Projekt einbezogen.

Der „12-Punkte und weitere Nachfragen umfassende Leitfaden für hauptamtliche Mitarbeiter/innen“ berücksichtigte folgende Dimensionen: Struktur, Qualitätssicherung, Organisation und subjektive Einschätzung der Interviewten.

Der Leitfaden für die Interviews mit Kursleitenden umfasste 15 Fragen und weitere Nachfragen sowie die vier Dimensionen (1) Kurse, (2) Teilnehmer/innen, (3) Dozent/innen und (4) subjektive Einschätzung der Interviewten.

Die Gestaltung des Leitfadens ließ den Interviewer/innen und Interviewten einen großen Spielraum, um auch bislang unbekannte Phänomene des Lehr- und Lernprozesses näher zu beleuchten. Hierbei wurde davon ausgegangen, dass die Vertreter/innen der Einrichtungen selbstreflexive Subjekte sind, die als Expert/innen (Experteninterview vgl. Bogner et al. 2002) für ihr Feld dienen (vgl. Flick 2005).

3.2 Auswertung der Interviews

Die teilstandardisierten Leitfadeninterviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet und von den Interviewern parallel in Stichpunkten festgehalten, um Nachfragen über den Leitfaden hinaus generieren zu können. Anschließend wurden die Interviews durch die Interviewer teil-transkribiert. Dabei wurden die Regeln der Transkription von Experteninterviews nach Kuckartz et al. (2008) angewendet, die einen Fokus auf den Inhalt der Redebeiträge erlauben. Aus den anonymisierten Transkripten wurden daraufhin Probleme und Lösungsansätze hinsichtlich der Struktur, des Inhalts, der didaktischen Umsetzung und sonstigen Gegebenheiten herausgearbeitet. Als Analysetool wurde auf die klassische Inhaltsanalyse von Mayring (2010) zurückgegriffen. Theoretischer Bezugsrahmen für alle Arbeitsschritte ist die „*grounded theory*“ nach Glaser/Strauss (1989) und Strauss (1990), die der systematischen Auswertung empirischer Daten zur Gewinnung realitätsnaher Theorien dient.

3.3 Expertenbeiträge

Parallel zu den Interviews gab es Expertenbeiträge von Vertreterinnen und Vertretern der Fachpraxis, z.B. zum Trauma-sensiblen Ansatz im Umgang mit Geflüchteten sowie aus der Integrationsforschung, der Soziologie und der Erziehungswissenschaft. Von den drei Expertenbeiträgen fanden zwei im Rahmen von Fachveranstaltungen statt (Vorträge mit Diskussion) sowie ein weiterer Beitrag in Form eines Interviews.

4. Ergebnisse

Ziel war es, Herausforderungen und Problemfelder der Weiterbildung bei der Konzeption und Durchführung von Bildungsangeboten (Sprach- und Wertevermittlung) für Geflüchtete herauszuarbeiten und Lösungen aus der Praxis sowie der Wissenschaft für diese Felder zu beschreiben. Als Indikatoren dienten hier erprobte Konzepte der Weiterbildung und wissenschaftliche Expertisen und Studien, die bestimmte Handlungsweisen nahelegen, bzw. empirisch überprüft haben.

4.1 Hohe Heterogenität der Klassen

Ein wesentliches Problem bei der Sprach- und Wertevermittlung ist die Heterogenität in Bezug auf das Sprach- und Bildungsniveau, die religiöse Zugehörigkeit, die ethnische Herkunft und das Geschlecht der Teilnehmenden sowie auf die aktuellen Lebensumstände. Dies stellt die Praktiker/innen besonders bei der Frage der Inhalte und der didaktischen Mittel vor große Herausforderungen, da Lehrwerke zur Methodik, die sich speziell mit der Problematik einer sprach- und bildungsheterogenen Gruppe befassen, im deutschsprachigen Raum nicht existieren. Hinzu kommt, dass ein hohes Wissen der Kursleitenden hinsichtlich kultureller und religiöser Unterschiede und binnen-differenzierendem Unterricht vorausgesetzt werden muss.

Lösungsansätze

Die Interviews und Rückmeldungen aus den Workshops ergaben, dass einige Einrichtungen mit mehrsprachigen Personen als Kursleitende arbeiten. Da die Zielgruppe in der Regel jedoch sprachlich sehr heterogen ist, ist dies nur bedingt förderlich. Studien verweisen darauf, dass die interkulturelle Sensibilität und Öffnung von Institutionen (hier: Schulen) positive Effekte hat (vgl. Karakaşoğlu et al. 2011).

Über 50 Migrantenselbstorganisationen aus ganz Deutschland haben im November 2016 ein Impulspapier zur interkulturellen Öffnung von Organisationen und Institutionen erarbeitet und veröffentlicht. Zudem kann von den Erfahrungen mit interkultureller Öffnung in der Sozialen Arbeit (vgl. exemplarisch Schröder 2007) profitiert werden.

Die Kompetenzerweiterung der Kursleitenden mit Hilfe von Interkulturellen Trainings stellt einen weiteren Lösungsansatz dar, wie die Studie von Kerstin Göbel zeigt, die ein solches Training für Lehrer/innen nahelegt (vgl. Göbel et al. 2013). Eine entsprechende Übertragung auf die Lehr-/ Lernsituation mit Geflüchteten müsste erfolgen.

Ein weiterer wichtiger Baustein und hilfreich für die Praxis wäre die Entwicklung von Lehr- und Lernkonzepten, die Lernziele, Inhalte und didaktische Methoden für heterogene Gruppen umfassen. Bestehende Konzepte, wie die des BAMF (Integrationskurse, Erstorientierungskurse, vgl. BAMF 2015 sowie BAMF 2016) werden von den Akteuren in der Praxis häufig kritisiert, da sie die starke Heterogenität in Bezug auf Lernvoraussetzungen, Sprach- und Bildungsniveau nicht ausreichend berücksichtigen. So bedauert z.B. eine von uns gefragte Kursleiterin bei der Frage nach Problemen und Herausforderungen, dass die Menge des zu vermittelnden Inhaltes oft nicht zu den Sprachkenntnissen aller Teilnehmenden passt:

„Ja und diese Diskrepanz was man alles vermitteln soll und mit wie wenigen Sprachkenntnissen, die bleibt für mich (...)“ (Interview: I-D).

Nach Aussage einer Germanistik-Professorin an der Universität zu Köln, existieren zwar in anderen Ländern bereits Modelle, diese müssten jedoch zunächst genauer gesichtet, ausgewertet und auf hiesige Anforderungen übertragen werden. Zu nennen wären hier z.B. die Konzepte von <http://teachingrefugees.com/> in Kanada. Hier finden sich Lehrpläne für das Erlernen der englischen Sprache.

Die Einrichtung von möglichst homogenen Lerngruppen wäre eine erstrebenswerte, strukturelle Lösung. Ziel wäre es dann, bei der Zuordnung der Geflüchteten auf die Lernangebote zumindest die bestehenden Bildungsvoraussetzungen zu berücksichtigen. Wie dies in der Praxis konkret umgesetzt werden kann, unterliegt weiteren Untersuchungen. Heyse et al. (2016) schlagen beispielsweise verschiedene Instrumente zur Erfassung von Kompetenzen in der Flüchtlingsarbeit vor.

Zudem könnten neuere didaktische Verfahren der inklusiven Bildung hilfreich sein, da das Konzept der Inklusion auf extreme Heterogenität unter den Lernenden ausgelegt ist. Aber auch hier müsste ein gezielter Austausch mit Expert/innen aus dem Bereich stattfinden und eine Anpassung erfolgen. Erste didaktische Ideen für die Schule existieren seit einigen Jahren (vgl. Reich 2014).

4.2 Fluktuation und Dropout

An mehreren Standorten zeigt sich, dass die Durchführung der Kursangebote durch die hohe Fluktuation der Teilnehmenden (TN) stark beeinträchtigt wird. Unregelmäßige Teilnahme sowie oftmals unbegründetes Abbrechen des Kurses erschweren die erfolgreiche Kursdurchführung erheblich.

Die Gründe für die hohe Fluktuation sind vielseitig. Unter anderem gaben die Interviewten folgende Ursachen an (Interviews: I-A, I-D, I-F, I-J, I-K):

Arztbesuche der TN und Amtsgänge sowie die Begleitung anderer Familienmitglieder bei Terminen, fehlende Kinderbetreuung (was insbesondere weibliche TN betrifft), Verlust an Teilnahmemotivation, Krankheiten, Wechsel in andere Kurse, lange Anfahrtswege, Schüchternheit und Sprachbarrieren.

Insbesondere ein unsicherer Aufenthaltsstatus der Teilnehmenden ist für diese besonders belastend und wirkt sich negativ auf die stetige Teilnahme an einem Kurs aus (vgl. Schiefer 2017). Hervorzuheben sind hier auch besonders die Faktoren Traumatisierung und eine mangelnde Kinderbetreuung, auf die im Verlauf des Berichts noch weiter eingegangen wird.

Lösungsansätze

Den Interviews und Rückmeldungen der Expert/innen konnten erfolgreiche Ansätze aus der Praxis sowie zahlreiche individuelle Lösungswege und Ideen entnommen werden.

So soll beispielsweise möglichen Gründen für häufiges Fehlen entgegen gewirkt werden, indem ergänzend zu den [Sprach-]Kursen niedrigschwellige Beratungsangebote unterbreitet, bzw. strukturell in die Bildungsangebote mit integriert werden. Dabei ist die Beratung, z.B. Sozial- und Rechtsberatung, bei der konsequente Teilnahme am Kurs für die Kursteilnehmenden kostenlos.

Die Bearbeitung mehrerer Problemfelder durch dieselbe Einrichtung oder zumindest an einem Ort erhöht einerseits das Vertrauen und andererseits die Verbindlichkeit.

So wird z.B. von einer in der Befragung vorkommenden Einrichtung neben niederschweligen Bildungs- und Begegnungsangeboten auch

„der Aspekt der Beratung und Begleitung der Familien mit hinzugenommen und wir haben das Konzept ‚Kulturmittler‘ aufgegriffen, wobei wir Menschen aus diesen communities, die hier in diesem Quartier leben und wichtig sind, mit in das Projekt einbinden und über sie die Menschen dann erreichen und (...) in ihrem Alltag helfen. Das kombinieren wir mit den anderen Angeboten. So eine Mischung (...) Das funktioniert ziemlich gut.“ (Interview I-C).

Hier könnte sich die Weiterbildung weiter vernetzen und gezielt Kooperation eingehen, um entsprechende zielgruppenspezifische Beratungsangebote mit anbieten zu können. Beispielweise setzte das *“Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen e.V.”* in Köln (BFmF) auf andere übergreifende Angebote im Viertel und in der Stadt, welches nach den eigenen Angaben einer führenden Angestellten erfreulich gut funktioniert. Auffallend häufig wurde die fehlende Kinderbetreuung angemerkt, die in der Regel Frauen, insbesondere alleinerziehende Mütter, betrifft. Die Kinderbetreuung, die in einem Projekt angeboten wird, wird dabei deutlich hervorgehoben:

„Ja, und die Kinderbetreuung ist total wichtig. Wir haben auch mittlerweile zwei Kinderbetreuungen weil so viele Kinder mitkommen, dass das mit einer alleine nicht mehr geht“ (Interview: I-C).

Auch im Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen e.V. in Köln werden Frauen mit einer separaten Kinderbetreuung unterstützt. Hier sind nach eigenen Angaben Erfolge spürbar; Frauen wird die Teilnahme dadurch deutlich erleichtert.

Eine strukturelle Förderung spezifischer Betreuungsangebote könnte entscheidend dazu beitragen, einen gleichberechtigten Zugang zu Kursen und Angeboten zu ermöglichen (Interview: I-F). Ergänzend dazu wurde in den geführten Gesprächen auch an dieser Stelle auf eine gute Vernetzung von Weiterbildung, städtischen bzw. kommunalen Einrichtungen, Initiativen und Integrationszentren als Lösungsmöglichkeit hingewiesen.

Aber auch mit Hilfe didaktischer Ansätze wird in den Bildungsangeboten auf das Problem reagiert. Bewährt hat sich in der Praxis offensichtlich eine stärkere Einbindung der Geflüchteten in den Kursablauf. So können beispielsweise Kursregeln gemeinsam besprochen, ausgehandelt und festgelegt werden, für deren Einhaltung in erster Linie jeweils im Wechsel der Teilnehmende und nicht der/die Kursleitende allein verantwortlich ist.

Den Berichten zufolge führt diese Methode zu einer kursinternen, sozialen Kontrolle, welche sich in den ausgewerteten Praxisfällen positiv auf die kontinuierliche Teilnahme ausgewirkt hat. Ohne konkrete Angaben über die Auswirkungen auf die Teilnahme zu machen, schildert eine Interviewte die Situation, dass Konflikte in einem Kurs durch ein gemeinsames Plenum und die Festlegung von Verhaltensregeln entgegengewirkt werden konnte.

Damit sollte den Teilnehmer/innen auch vermittelt werden, dass sie als gleichberechtigte Mitwirkende des Projektes verstanden werden und somit sowohl Rechte haben als auch Verantwortungen übernehmen müssen:

„Wenn ich hier nur einmal eine Ansage mache und wir das nicht alle zusammen besprochen haben, dann funktioniert das nicht, das weiß ich ganz genau. Das funktioniert viel besser, wenn wir uns gemeinsam an den Tisch setzen, das gemeinsam diskutieren und dann versuchen, gemeinsam einen Konsens zu finden“ (Interview: I-C).

Auch eine methodische Unterstützung von Gruppenbildungsprozessen wird von Dozierenden als hilfreiches Werkzeug genannt (Interview: I-J). An anderer Stelle wird von der besonderen Wirksamkeit wiederholter und direkter Ansprache zum Teil in der Muttersprache und direkt am Wohnort zur Erhöhung der Verbindlichkeit von Angeboten berichtet (Interview: I-A, I-F, I-K).

4.3 Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote, hier: Traumatisierung der Geflüchteten

Eine Studie der Bundespsychotherapeutenkammer (vgl. BPTK Bundespsychotherapeutenkammer 2015) hat ergeben, dass zwischen 40% und 50% der Geflüchteten an posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) leiden. Dies kann zur Folge haben, dass Kurse aufgrund von Depressionen, Antriebslosigkeit und fehlender Motivation nicht kontinuierlich besucht werden (siehe auch S. 7 „Fluktuation und Drop-out“).

Kursleitende sehen sich vor eine besondere Herausforderung gestellt, da sie zwar mit den Auswirkungen der PTBS, wie beispielsweise Aggressivität und anderen Verhaltensauffälligkeiten, umgehen müssen, sie für die Wahrnehmung von Einschränkungen und Belastungen jedoch oft nicht ausreichend sensibilisiert sind. Nicht selten stehen sie daher in der Gefahr, ihrerseits im Kursverlauf unbewusst Retraumatisierungen auszulösen und zudem durch den Kontakt zu den Lernenden selber sekundäre Traumatisierungen zu erleiden.

Um traumatisierten Geflüchteten während Sprachkursen und anderen Bildungsangeboten angemessen zu begegnen, ihre Erfahrungen aber auch bereits bei der Planung und Konzeption dieser Bildungsangebote ausreichend berücksichtigen zu können, erfordert eine entsprechende Fortbildung – nicht nur für nebenberufliche, sondern auch für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen.

Lösungsansätze

Im Zuge des Projekts wurden bereits Fortbildungen für Praktiker/innen zum Traumasensiblen Umgang angeboten („...und die ganze Geschichte ist immer mit dabei“ - Fortbildung zum Umgang mit traumatisierten Geflüchteten“), die auf eine hohe Nachfrage stießen. Die Evaluation der Veranstaltungen zeigt, dass die Teilnehmenden (sowohl haupt- als auch neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen) die Angebote als sehr hilfreich empfanden (vgl. Evaluationsergebnisse).

Eine solche Fortbildung sollte im Zusammenhang mit der Entwicklung einer speziellen Qualifizierung für Kursleitende als konstitutives Element vorgesehen werden. Der Bedarf und Nutzen eines solchen Moduls wurden durch die Befragungen bestätigt.

Ferner könnten Einrichtungen der Weiterbildung noch enger mit psychologischen Beratungsstellen kooperieren. So könnten Vertreter/innen der Beratungsstellen beispielsweise zu den Bildungsangeboten eingeladen werden, um den Teilnehmenden Möglichkeiten der Unterstützung und Beratung vorzustellen und ggfs. zu vermitteln.

4.4 Mangel an geeigneten bzw. entsprechend qualifizierten Kursleitenden

An mehreren Standorten zeigte sich, dass es einen Mangel an fachspezifischen Kursleitenden gibt bzw. deren Gewinnung für die Einrichtungen problematisch ist. Dabei geht es nicht nur um die Akquise von Lehrkräften mit einer Ausbildung in Deutsch als Fremdsprache (DAF), sondern auch um Kursleitende im Bereich der politischen und kulturellen Bildung. Eingeschränkt wird das Angebot an Lehrkräften vor allem durch die gewünschte Kombination von sprach-, politik- und kulturbezogenen Kompetenzen bei gleichzeitiger Empathie für die besonderen Lernvoraussetzungen der Geflüchteten.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass im Hinblick auf die politische Bildung und Wertevermittlung der Einsatz von mehrsprachigen Kursleitenden ein Vorteil ist (Interview: I-A, I-K). In den Interviews und Workshops wurde jedoch die Gewinnung von v.a. Arabisch, Farsi, Paschto und Dari-sprechenden Kursleitenden als große Herausforderung benannt. Flankiert wird diese Thematik nicht zuletzt mit Fragen nach interkulturellen Öffnungsprozessen der Bildungseinrichtungen.

Erschwert wird die Situation nach Aussagen der Interviewpartner zusätzlich dadurch, dass Kursleitende in der Regel als freie Mitarbeiter/innen und nur für die [kurze] Dauer eines Angebots unter Vertrag genommen werden, was sich auf die Verbindlichkeit zwischen Kursleitenden und den Einrichtungen nachteilig niederschlagen und zu Fluktuation und geringer Planungssicherheit für diesen Angebotsbereich führen kann (I-B, I-E, I-J). Oft leidet in der Folge auch das Vertrauensverhältnis, das sich zwischen den Geflüchteten und den Kursleitenden entwickeln sollte, was sich wiederum auf die Teilnahmemotivation bzw. Fluktuation auswirken kann.

Valide Studien zum Thema Lehrinhalte und Didaktik im Bereich der Flüchtlingsarbeit bleiben zum aktuellen Zeitpunkt ein Desiderat. Hier müssten unbedingt neue Lern- und Lehrkonzepte entwickelt werden. Hierbei wird es als wichtig angesehen, den Wertebegriff, den viele als unscharf betiteln, noch zu schärfen (s. S. 13 „Keine einheitliche Definition des Wertebegriffs“).

Lösungsansätze

In den Einrichtungen werden die skizzierten Einschränkungen und Defizite – häufig noch unsystematisch – wahrgenommen und diskutiert. Ganz unstrittig sind dabei die Forderungen nach besserer, ggfs auch trägerübergreifender Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte sowie die nach besseren (finanziellen) Rahmenbedingungen für die Lehrtätigkeit. (vgl die Interviews I-A, I-B, I-E).

4.5 Fehlende [Nach] Qualifizierung der Ehrenamtlichen

Weiterhin ist festzuhalten, dass insbesondere der Sprachunterricht von nebenberuflich-arbeitenden Kursleitenden und in hoher Anzahl von Ehrenamtlichen übernommen wird. Das Engagement der Beteiligten wird als sehr hoch und lobenswert beschrieben. Dennoch kann nicht unerwähnt bleiben, dass viele dieser ehrenamtlichen Kräfte keine spezielle Ausbildung oder entsprechende Qualifikation im Hinblick auf die Arbeit mit Geflüchteten haben. So können viele ehrenamtlich Engagierte z.B. weder ein DAF-Zertifikat, noch spezielle Kompetenzen in der politischen Bildung o.ä. vorweisen. Die mangelnde Qualifizierung der Ehrenamtlichen hat nach Aussage der Interviewten Auswirkungen auf die Qualität des Unterrichts. Ehrenamtliches Engagement kann demnach professionelle Angebote nicht ersetzen, sondern nur ergänzen.

Lösungsansätze

Das Problem wird seit Neustem von Trägern, Stiftungen und anderen Institutionen erkannt. Meist beziehen sich diese auf DAF- oder DAZ-Angebote. Beispielweise schreibt die Robert-Bosch-Stiftung im Moment in ganz Deutschland eine Förderung von Projekten der Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit aus (<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/66024.asp>). Auch das BAMF hat dieses Thema in jüngster Zeit aufgegriffen und bietet Förderungen für „Multiplikatorenschulungen in der Integrationsarbeit an:

(<http://www.bamf.de/DE/Infothek/Projekttraeger/Multiplikatorenschulungen/multiplikatoren-schulungen-node.html>). Außerdem werden bundesweit Schulungsmaßnahmen für ehrenamtliche Sprachbegleiter erprobt: (<http://www.bamf.de/DE/Willkommen/Integrationsprojekte/Engagement/engagement-node.html>).

Offen bleibt jedoch, inwiefern auch diese Angebote einer regelmäßigen Evaluation und Weiterentwicklung unterzogen werden.

„Letztendlich geht eine Qualifizierung nur über Schulungen wie in jeder anderen Tätigkeit auch. Da müsste sich jemand aber bereit erklären zwei Wochen, nein am besten über vier Wochen, abends für ein paar Stunden sich schulen zu lassen. Da muss man dann auch dieses Engagement und den Zeitaufwand mitbringen. Ich kann mir das über Module vorstellen zum Beispiel auch über Wochenenden verteilt. Es ist nicht mit einem Nachmittag getan. Generell muss auch ein gewisses Interesse für die Thematik vorhanden sein“ (Interview: I-A).

4.6 Fehlende gemeinsame Konzepte und Mangel an geeignetem Lehr-/Lernmaterialien

Die Vermittlung von wertebasierten Inhalten wird durch verschiedene Aspekte bestimmt. In didaktischer Sicht ist die präzise Beschreibung des Lerngegenstands, der vermittelt werden soll, grundlegend.

Weiterhin verlangt die Didaktik die Anpassung der Methodik an diesen Gegenstand. Je komplexer und abstrakter der Inhalt, desto vielseitiger ist die methodische Umsetzung.

Hinsichtlich der Methodik zur Wertevermittlung können nach Meinung der wissenschaftlichen Begleitung zwei Aspekte unterschieden werden, die die Praxis besonders herausfordern:

- fehlende, gemeinsame sowie einheitliche Konzepte von zu vermittelnden „Werten“ hinsichtlich der Inhalte
- mangelnde Lehrmittel und fehlende geeignete Lernmittel (z.B. Filme), die didaktische Vorschläge beinhalten, wie Werte (hier speziell für Geflüchtete) praktisch vermittelt werden können

Lösungsansätze

Es zeigt sich, dass einige Kursleitende ihre Inhalte stetig an die konkrete Lerngruppe anpassen und diese implizit aus Erfahrung mit bereits durchgeführten Kursen ableiten. Hierbei findet immer wieder ein Abgleich mit bereits guten Erfahrungen statt: Was sich bewährt hat, wird dann im nächsten Kurs wiederholt. Die vorliegenden Befunde verweisen auf drei dringende Desiderate:

- die in der Praxis tätigen Kursleitenden wünschen sich systematische Gelegenheiten des Erfahrungsaustausches untereinander
- dieser Austausch betrifft das Lehr-/Lernmaterial sowohl in Teilen als auch in Gänze, z.B. in Form von Lehrbüchern, wie sie bisher allgemein oder für andere Zielgruppen bereits vorliegen
- der gewünschte Erfahrungs- und Materialaustausch könnte auf elektronischem Wege einrichtungsübergreifend organisiert werden

4.7 Methodik und Didaktik bei der Verbindung von Sprach- und Wertevermittlung

Wertevermittlung impliziert die Aushandlung abstrakter und komplexer Themenfelder und Wissensstrukturen. Dies ist ohne eine gemeinsame Sprache bzw. ohne den Gebrauch von Sprache sehr schwierig.

Es bedarf gezielter Didaktik und Methoden, die die Werte-vermittlung und die damit verbundenen Inhalte auch mit einem geringen Sprachniveau garantieren können. Dementsprechend besteht hier noch ein großer Bedarf seitens der Kursleitenden an adäquater und zielgruppengerechter Methodik sowie unterstützendem Material.

Lösungsansätze

Beispiele aus der Praxis verweisen auf Exkursionen, auf den Einsatz von Bildkarten oder Identifikationsfiguren in Lehrwerken sowie die Anknüpfung an die Lebenswelt der TN (Interview: I-A, I-D, I-F, I-J, I-K). Zudem wird in einigen Einrichtungen der Versuch unternommen, mehrsprachige Mitarbeiter/innen zu gewinnen, um Angebote in der Muttersprache durchführen zu können (Stichwort: Interkulturelle Öffnung) (Interview: I-A, I-K).

In den Workshops wurde diskutiert ob zunächst die Sprache und im Anschluss daran Werte des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenhalts sowie demokratische Einstellungen bzw. Verhaltensweisen vermittelt werden sollen. Was in der Praxis sehr häufig der Fall ist. Daneben werden jedoch auch Inhalte mit praktischen Alltagserfahrungen verknüpft (Besuch von demokratischen Institutionen usw.) (Interview: I-A).

Die förderrechtlichen Bestimmungen stehen ebenfalls im Fokus. Sie können solche Methoden und Maßnahmen, wie z.B. Exkursionen, erschweren oder durch den Zeitaufwand von dafür notwendigen Genehmigungen verhindern.

In der pädagogischen Fachliteratur existiert im Hinblick auf die Verbindung von Sprach- und Wertevermittlung das Konzept von Paulo Freire (1973), welches z.T. auch beim BFmF Anwendung findet. Dieses Alphabetisierungsprogramm ist ein Versuch, Lesen und Schreiben mit Bewusstseinsbildung und mit Einstellungen zusammenzubringen.

4.8 Keine einheitliche Definition des Wertebegriffs

Sowohl durch die Interviews als auch durch die Beteiligten der Expertenworkshops, hat sich gezeigt, dass die Praxis den Begriff „Werte“ nicht einheitlich definiert bzw. in der Vermittlung von Inhalten Unsicherheiten auftreten. Die Gespräche verliefen sehr konstruktiv; sie zeugten von einem hohen Interesse am Thema und bildeten ein breites Spektrum im Verständnis der Aufgaben zur Wertevermittlung ab.

In den Ergebnissen kristallisieren sich drei wesentliche Typen hinsichtlich der Begriffsbestimmung heraus:

- erstere ist die Gleichsetzung von Werten mit dem deutschen Grundgesetz. Demnach ist der Staat und dessen Gesetzgebung das zentrale Element der Wertebestimmung. Diese Form der Definition wurde vor allem in den Interviews in Einrichtungen der politischen Bildung genannt
- die zweite Auffassung orientiert sich an einem humanistischen, bzw. religiös-christlichen Grundverständnis, das den Menschen als moralische Instanz in den Mittelpunkt stellt
- der dritte Typ der Definition stellt Werte mit „Orientierungswissen“ und kulturspezifischen Praktiken wie Begrüßung, Feste, Kommunikationsverhalten, Pünktlichkeit etc. gleich. Hier versteht man Werte vor allem als Orientierung, um in der deutschen Mehrheitsgesellschaft „alltagspraktisch“ zurechtzukommen

Die verschiedenen Antworten machen deutlich, dass es den klaren Wertebegriff in der Praxis bisher nicht gibt. Dies erschwert folglich die systematische Wertevermittlung, da nicht klar ist, welche Inhalte genau vermittelt werden sollen.

Weiterhin bestätigen die Expert/innen in den Interviews die Annahme, dass bestimmte Gruppen von Geflüchteten bereits Vorwissen zum deutschen Demokratieverständnis mitbringen. Dies wird durch die Ergebnisse der Studie „Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration“ von Brücker et al. aus dem Jahr 2016 bestätigt.

Es kann festgehalten werden, dass der Bedarf, theoretisches Wissen zum deutschen Demokratiesystem zu vermitteln, in der Regel weniger besteht als der Bedarf für die Vermittlung einer alltäglichen, individuellen wie sozialen Anwendung. So ist beispielsweise das Recht zur Meinungs- und Pressefreiheit in etwa bekannt, die Vorbehalte, sich frei zu äußern, sind aufgrund von Vorerfahrungen jedoch sehr hoch.

Bei der Wertevermittlung muss berücksichtigt werden, welche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens Geflüchtete besonders tangieren oder für diese wichtig sind. Es ist außerdem zu beachten, dass bei der Wertevermittlung häufig demokratische Grundwerte und somit Teilhabe vermittelt werden - Geflüchtete jedoch in vielen Lebensbereichen nicht Teil dieser Demokratie sind. So dürfen Geflüchtete z.B. sowohl im laufenden Asylverfahren als auch mit einem positiven Asylbescheid in Deutschland nicht wählen. Ihre Religion hingegen können sie auf der Basis des Grundgesetzes frei ausleben.

Religiöse Identität und Religion im Allgemeinen hat für viele Geflüchtete einen hohen Stellenwert, in den Angeboten und Kursen werden diese jedoch kaum thematisiert. Hier wäre es wichtig, diese Lebensbereiche stärker in den Fokus der Angebote zu rücken. So kann ein besserer Zugang zur Zielgruppe geschaffen werden und gemeinsame Themen können als Medium für die weitere Wertevermittlung dienen.

Lösungsansätze

Ein breiter Diskurs über Werte und deren Vermittlung in der praktischen Arbeit mit Geflüchteten steht weiterhin aus. Dieser Diskurs erfordert grundlegende Klärungen: Welche Werte sollen auf der Basis welcher gesellschaftlichen Verständigung vermittelt werden? Welche Anforderungen bestehen durch die Rahmenbedingungen für Geflüchtete und Asylbewerber/innen? Welche Grenzen bestehen für die didaktische Wertevermittlung durch die Kursbedingungen im Unterschied zu realen Alltagssituationen? Welche Zusammenhänge bestehen inhaltlich und strategisch zur Sprache als das zentrale, kommunikative Medium der Wertevermittlung?

Wenn an dieser Stelle nach den vorliegenden Ergebnissen mehr Fragen als Antworten stehen, dann drückt sich darin vornehmlich eine deutliche Defizit-Anzeige der Praxis aus. Ein Defizit, das unterschiedliche didaktische, wissenschaftliche und politische Dimensionen umschreibt und das auf eine schnelle angemessene Bearbeitung drängt.

5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Der große Bedarf an Angeboten zur Sprachqualifizierung und zur gesellschaftlich, politischen Orientierung für Geflüchtete hat seit dem Herbst 2015 zu einem breiten Angebot neuer Bildungsformate für neu zugewanderte Personen geführt. Diese neuen Bildungsformate sind in der Regel, sowohl die Voraussetzungen und Teilnahmebedingungen als auch die didaktischen Standards betreffend, unterhalb der BAMF-Kurse angesiedelt.

Die große Zahl an Menschen, die auf eine Anerkennung als Asylsuchende und damit auf eine schnelle Integration hoffen, hat zu großen und nicht vorhersehbaren Herausforderungen geführt. Der in einigen Fällen versuchte Rückgriff auf pädagogische Erfahrungen mit der Integration von EU-Bürgerinnen und -Bürgern oder mit Aussiedlern aus den sog. GUS-Staaten hat keinesfalls zu den politisch gewünschten und erforderlichen Sprach- und Integrationserfolgen geführt. Zunehmend werden die bestehenden Defizite und Fragwürdigkeiten insbesondere in den praktizierten Konzepten deutlich und von der Praxis an die Politik zurückgespiegelt.

Auch wenn in einigen Fällen (vgl. der Bund der Steuerzahler in seiner Kritik vom Frühjahr 2017) die mangelnde Effizienz der Sprachangebote kritisiert und dabei auf die mangelhafte Kontrolle der Teilnehmer verwiesen wird, so verweist diese (oberflächliche) Kritik im Kern auf die tieferen Zusammenhänge, die inzwischen an vielen Stellen in den fachwissenschaftlichen und in den integrationspolitischen Diskursen im Vordergrund stehen:

Es fehlt an geeigneten Lernkonzepten, die Sprache- und Wertelernen integrieren und dabei die äußerst komplexen Lernvoraussetzungen der Zielgruppen, um die es hier geht, umfassend berücksichtigen. Die Entwicklung solcher integrierten Lernkonzepte ist daher dringend erforderlich.

Es fehlt an geeignetem Lehrpersonal, das diese integrierten Konzepte mit der gebotenen pädagogischen Kompetenz in ausreichender Zahl umsetzen kann. Damit ist gleichermaßen wichtig, die Aufgabe der Aus- und Fortbildung für die bereits im Feld tätigen, überwiegend hoch motivierten ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Kursleitungen angesprochen. Notwendig ist ein flächendeckendes, trägerübergreifendes und differenziertes Fortbildungsangebot, dessen Curriculum u.a. spezielle Teilnehmervoraussetzungen, wie z.B. kulturelle Differenzen zwischen den einzelnen Herkunftsländern, Bildungsstand und Fluchterfahrungen, berücksichtigt.

Es fehlt an einer übergreifenden fachlichen und gesellschaftspolitischen Übereinkunft, um welche Werte und Regeln es für die Orientierung der zu uns geflüchteten Menschen gehen soll und auf welchen Wegen von Vermittlungserfolgen ausgegangen werden kann.

Das nun nach der ersten Phase abgeschlossene Projekt beschreibt präziser, als es vorher möglich war, die in der Praxis angezeigten Entwicklungsbedarfe. Wenn die Qualität der vielen auch öffentlich finanzierten Angebote zu Gunsten einer effektiven und umfassenden Integration der teilnehmenden Frauen und Männer verbessert werden soll, dann müssen die beschriebenen Aufgaben ohne zeitlichen Verzug bearbeitet werden.

Mit Hilfe einer fortgesetzten Kommunikation und Vernetzung zwischen allen Akteuren im Feld, wie sie im Rahmen dieses Projektes eingeleitet worden ist, könnte sich in NRW eine beispielhafte Entwicklung ergeben, die konzeptionell und kurspraktisch zunächst auf identische curriculare Fundamente aufbaut und gleichzeitig die extremen Unterschiede auf Seiten der Lernenden integriert. Auf dieser Basis könnte modellhaft eine NRW- Strategie zur Verbindung von Sprache- und Wertelernen entstehen. Ihre Praxisrelevanz könnte diese Entwicklung durch die umfangreiche Aufnahme der bereits vielfach vorliegenden, aber noch wenig reflektierten Kurserfahrungen sichern.

Die Zwischenergebnisse unseres Projektes weisen in ihren Schlussfolgerungen auf einen Dreischritt von Wertediskussion, Konzeptentwicklung und Fortbildung hin.

Damit hat sich im Ergebnis bestätigt, was im Verlaufe des Projektes von den vielen Mitwirkenden immer wieder angesprochen war: Die Aufgabe der Sprach- und Wertevermittlung für Geflüchtete aus fremden Kulturkreisen ist viel umfangreicher und deutlich komplexer, als bisher auf Grund der gemachten Erfahrungen mit Integrationskursen für Aussiedler und EU-Migranten angenommen wurde. Es ist höchste Zeit, sich von dieser ganz anderen Aufgabenstellung unter systematischer Zusammenführung aller vorhandenen politischen, wissenschaftlichen, pädagogischen und psychologischen Kräfte herausfordern zu lassen.

6. Literaturhinweise

- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015). Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs. Abrufbar unter: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationskurse/Kurstraeger/KonzepteLeitfaeden/konz-f-bundesw-integrationskurs.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt abgerufen am 27.3.2017]
- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016). Erstorientierung und Wertevermittlung für Asylbewerber Abrufbar unter: www.bamf.de [https://www.bamf.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/20160930-046-pm-erstorientierung.html, zuletzt abgerufen am 27.3.2017]
- BAMF -Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017): Aktuelle Zahlen zu Asyl (02/2017). Abrufbar unter [www.bamf.de. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-februar-2017.html?nn=7952222, zuletzt abgerufen am 27.03.2017]
- Bogner, A./Littig, B./ Menz, W. (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden. VS-Verlag.
- BPTK -Bundespsychotherapeutenkammer (2015): BPTK-Standpunkt. Psychische Erkrankungen bei Flüchtlingen. Abrufbar unter [www.bptk.de. , zuletzt abgerufen am 27.03.2017]
- Brücker, H. et al. (2016): Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration. Abrufbar unter: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Kurzanalysen/kurzanalyse5_ia b-bamf-soep-befragung-gefluechtete.pdf?__blob=publicationFile zuletzt abgerufen am 27.3.2017]
- Flick, U. (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek.
Freire, P. (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek: Hamburg
- Glaser, Barney G./ Strauss, Anselm L. (1998): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Bern.
- Göbel, K. (2013): Interkulturelle Kompetenz und emotionale Belastung von Lehrkräften mit Migrationshintergrund In: Lehrer und Lehrerinnen mit Migrationshintergrund. S. 209–222.

- Heyse, V. / Erpenbeck, J. (2016): *Intelligente Integration von Flüchtlingen und Migranten. Aktuelle Erfahrungen, Konzepte und kritische Anregungen.* Waxmann: Münster.

- Karakaşoğlu, Y./ Gruhn, M./ Wojciechowicz, A. (2011): *Interkulturelle Schulentwicklung unter der Lupe. (inter-) nationale Impulse und Herausforderungen für Steuerungsstrategien am Beispiel Bremen.* Waxmann: Münster.

- Kuckartz, U. et al. (2008): *Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Mayring, P. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse.* In: *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 601-613). Wiesbaden.

- Reich, K. (2014): *Inklusive Didaktik. Bausteine für eine inklusive Schule.* Beltz Verlag (Weinheim, Basel) 2014.

- Schiefer, D. (2017): *Was wirklich wichtig ist: Einblicke in die Lebenssituation von Flüchtlingen.* Robert Bosch Stiftung. (S. 1-7).

- Schröder, H. (2007): *Interkulturelle Orientierung und Öffnung: Ein neues Paradigma für die soziale Arbeit.* In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit.* 2007. H1, S. 80-91.

- Strauss, A. L. (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung.* Fink, München.

7. Beteiligte Einrichtungen und Institutionen

ASB Bonn
AWO Dortmund
AWO Mittelrhein
AWO Siegen
Bezirksregierung Arnsberg
Bildungswerk Erzdiözese Köln
Brücke e. V. Höxter
Caritas Projekt "Bunte Pflege"
Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis-Neuss
Diakonisches Werk Remscheid
Die HEGGE - Christliches Bildungswerk
Dozentin für Integrationskurse
DRK Heinsberg
DRK Olpe
DRK Unna
Europäische Akademie EAG/FPI
Evangelische Jugendhilfe Bochum
Familienbildungswerk DRK Heinsberg
Familienforum Edith Stein
Haus der Vielfalt, Dortmund
IBZ Bielefeld
Integrationsagentur Oerlinghausen
Internationales Begegnungszentrum Friedenshaus e.V.
IN VIA Köln
Jugendmigrationsdienst AWO
KAB Münster
Karl-Arnold-Stiftung
Katholische Bildungsstätte für Erwachsenen- und Familienbildung Dortmund
Katholisches Bildungswerk Köln
Katholisches Bildungswerk Rhein-Erft
Katholische Landvolkshochschule "SCHORLEMER ALST"
Katholisches Bildungsforum Wesel
Katholisches Forum, Krefeld-Viersen
KBS Bielefeld
KBS Dortmund
KBW Bonn
KEFB Gelsenkirchen
Kommunales Integrationszentrum Ahlen
Kommunales Integrationszentrum Dortmund
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Koordinierungsstelle Flüchtlingsarbeit
Kulturelle Integration Paderborn
LAAW NRW e. V.

Landeskoordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren
MIA-DO-KI
Monolith e. V. Paderborn
Multikulturelles Forum e. V. Lünen
Reha & Beruf
Stadtteilschule Dortmund
Universität zu Köln
VHS Bonn
VHS Dormagen
VHS Dortmund
VHS Erftstadt
VHS Köln und Frechen
VHS Siebengebirge
Werkstatt im Kreis Unna
ZMO-Regionalverband OWL e.V.

8. Anhang

8.1 Leitfaden Organisatoren (HPM)

8.2 Leitfaden Dozenten

Außerdem: einsehbar auf der Internetplattform unter
<http://portal.tools4teams.net/course/view.php?id=3> :

- Präsentation und Dokumentation der Fachtagung, Expertenworkshops und Fortbildungsangebote

- Evaluationsergebnisse der Fortbildungsangebote

- weitere Materialien

8.1 Leitfaden Organisatoren (HPM)

1. Struktur

- a. Was gibt es für unterschiedliche Angebote, die Sie offerieren?
 - Wie sehen diese aus? (Online, Sprachkurse usw.)
- b. Richten Sie sich dabei nach einem bestimmten Modell oder bestimmten Konzepten?
 - – BAMF, Goethe Institut, bestimmtes Lehrwerk etc. oder auch bestimmte Theorie?
- c. Vermitteln Sie auch Werte?
 - Welche Werte finden Sie persönlich wichtig?
 - Welche finden Sie in der Organisation wichtig?
 - Werte sind ja nicht immer klar. Gibt es auch Diskussionen in ihrer Organisation zum Thema?
- d. Betreiben sie Qualitätssicherung der Kurse?
 - Wie sieht diese aus?
 - Sind diese für alle Dozenten bindend?
 - Vorteile und Nachteile?

2. Organisation

- a. Wie funktioniert die Vermittlung von Flüchtlingen?
 - Gut: Wie macht man das?
 - Schlecht: Was ist das Problem? Woran kann das liegen?
- b. Wie lang sind so die Wartezeiten für den Kurs?
- c. Wie sieht es mit der Weiterbildung der Mitarbeiter aus? (Kulturelle Sensibilisierung, DaF?)
 - Ehrenamt: Gibt es da Fortbildungen? Welche? Speziell für Kultur und Werte?
 - Hauptamt: Gibt es da Fortbildungen? Welche? Speziell für Kultur und Werte?
- d. Wie funktioniert der Austausch mit den anderen Organisationen?
 - Welche Vernetzung würden sie anderen empfehlen?
- e. Welche Auswahlkriterien legen sie für die Einstellung der Dozenten an?

3. Was wollen Sie uns noch mitteilen

- a. Was läuft besonders gut? Was würden Sie anderen empfehlen, von ihnen zu übernehmen?
- b. Wo sehen Sie noch Probleme? Nicht bezogen auf die Finanzen:
 - Vernetzung?
 - Informationen?
 - Weiterbildung?
- c. Was würden Sie sich wünschen? Was möchten Sie anders machen?

8.2 Leitfaden Dozenten

1) Kurse

- a. Welche Kurse bieten Sie an?
 - – BAMF, Goethe Institut?
- b. Vermitteln Sie auch Werte? Wie definieren Sie Werte?
 - Welche Werte finden Sie wichtig und vermitteln Sie?
 - Was sind die Inhalte? Was ist für Sie besonders wichtig?
- c. Wo sehen Sie Probleme mit dem Konzept „Wertevermittlung“?
 - Was kritisieren Sie an dem Konzept? Wo sehen Sie Probleme?
 1. Umsetzung
 2. Vorgaben
 - Was finden Sie gut?
 1. Was läuft gut?
 2. Was finden Sie wichtig?
- d. Wie werden Sprachkompetenz und Wertevermittlung aufeinander bezogen?
 - Kombination von Sprache und Werte?
 - Nacheinander?
 - Was ist die Begründung für ihr vorgehen?
- e. Wie wird die Wertevermittlung in der Praxis umgesetzt?
 - Wie kann man sich ihren Unterricht vorstellen?
 1. Können Sie das anhand eines Beispiels verdeutlichen?
 - Haben Sie Unterlagen, Unterrichtsabläufe usw. welche Sie uns zur Verfügung stellen können?
- f. Gibt es ein didaktisches Konzept, welches ihrem Kurs zu Grunde liegt?
 - Hinsichtlich der Werte? Also wo orientieren Sie sich da?
 - Haben Sie da Unterlagen die wir einsehen könnten?
- g. Was läuft in ihren Unterricht besonders gut? Was würden Sie anderen empfehlen, von ihnen zu übernehmen?
 - Können Sie das genauer beschreiben?
 - Für wen ist ihr Vorgehen gut und für wen nicht so gut geeignet?
- h. Evaluieren Sie ihre Veranstaltungen? Gibt es qualitätssichernde Maßnahmen?
 - Ja:
 1. Wie machen Sie das?
 2. Können wir Ihre Unterlagendazu einsehen?
 - Nein:
 1. Wenn Sie das nicht machen: Warum nicht?

2) Teilnehmer

- a. Wie kommen die Teilnehmer in ihren Kurs?
 - Wie funktioniert die Vermittlung?
- b. Gibt es Besonderheiten, die den Unterricht mit Flüchtlingen erschwert bzw. besonders machen?
 - Welche?
 - Auf was müssen Sie besonders Rücksicht nehmen?

3) Dozent

- a. Haben Sie eine spezielle Ausbildung oder Weiterbildung durchlaufen, die für Ihren Unterricht besonders hilfreich waren?
- b. Gibt es Grenzen in ihrer Arbeit, die Sie erfahren und die Sie besonders belasten? Gibt es Situationen an denen Sie an Grenzen stoßen?
 - Wo liegen diese Grenzen?
 - Welche Unterstützungsleistung würden Sie sich wünschen?

4) Was wollen Sie uns noch mitteilen

- a. Wo sehen Sie noch Probleme? Nicht bezogen auf die Finanzen:
 - Vernetzung?
 - Informationen?
 - Weiterbildung?
- b. Gibt es bestimmte Aspekte, die ihnen helfen würden?
 - Was würden Sie sich wünschen?
- c. Was würden Sie sich wünschen? Was möchten Sie anders machen?



Arbeitskreis der Bildungsstätten und
Akademien (Heimvolkshochschulen) in NRW e.V.



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.

Projektleitung: **Jürgen Clausius (@ba), Kurt Koddenberg** (LAG KEFB)
Projektreferentin: **Joycelen Ujara**
Wiss. Begleitung: **Dr. Markus Gamper** (verantw.)

Projektadministration:

Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung
in Nordrhein-Westfalen (LAG KEFB NRW e.V.)

Breite Straße 108
50667 Köln

Telefon: 0221/3 56 54 56-0

E-Mail: info@lag-kefb-nrw.de

www.lag-kefb-nrw.de